

Saal der kreißenden Frauen

Die ärmsten Frauen von Berlin
- dreizehn Kinder in anderthalb Zimmern,
Huren, Gefangene, Ausgestoßene -
krümmen hier ihren Leib und wimmern.

- 5 Es wird nirgends so viel geschrien.
Es wird nirgends Schmerzen und Leid
so ganz und garnicht wie hier beachtet,
weil hier eben immer was schreit.
- „Pressen Sie, Frau! Verstehn Sie, ja?
10 Sie sind nicht zum Vergnügen da.
Ziehn Sie die Sache nicht in die Länge.
Kommt auch Kot bei dem Gedränge!
Sie sind nicht da, um auszuruhen.
Es kommt nicht selbst. Sie müssen was tun!“
- 15 Schließlich kommt es: bläulich und klein.
Urin und Stuhlgang salben es ein.

Aus elf Betten mit Tränen und Blut
grüßt es ein Wimmern als Salut.
Nur aus zwei Augen bricht ein Chor

- 20 von Jubilaten zum Himmel empor.

Durch dieses kleine fleischerne Stück
wird alles gehen: Jammer und Glück.
Und stirbt es dereinst in Röcheln und Qual,
liegen zwölf andre in diesem Saal.

Auch dieses Werk gehört zu den neun Gedichten, die Benns Debutband von 1912 bilden, auch sein Thema stammt aus der alltäglichen Praxis des Arztes. Während seines Medizinstudiums erhielt der Dichter am 1. Juli 1910 eine Bestätigung, dass Herr cand. med. Benn „8 Kreißende in Gegenwart des Lehrers (Assistenzarztes) selbstständig entbunden hat“¹¹². Benns Gedicht stellt aber inso-

aus der ärztlichen Praxis

fern eine Ausnahme im Schaffen des Dichters dar, als es **einer Ballade ähnelt**. So ist eine durchgestaltete dramatische Handlung weitgehend vorhanden. Zu einer vollkommenen Ballade fehlt allerdings zum Beispiel die epische Beschreibung. Das Gedicht handelt von einem Kreißsaal für arme Frauen, wie er in der zeitgenössischen Medizin besonders **zu Ausbildungszwecken** genutzt wurde. So brachte auch Else Lasker-Schüler 1899 ihr einziges Kind Paul in der Universitäts-Frauenklinik in Berlin im Beisein von Studenten unter ähnlichen Bedingungen zur Welt.¹¹³ Dass sie von diesem Gedicht Benns besonders berührt war, weist ihr Essay *Doktor Benn* (1913) aus, in dem sie sich auf die Sammlung *Morgue* bezieht und dazu schreibt: „Die kindtragenden Frauen hört man schreien aus den Kreißsälen bis ans Ende der Welt“¹¹⁴ – die **Variation eines Bildes aus Benns Gedicht**.

In der Fassung des Erstdruckes hat das Gedicht sechs Strophen, von denen die dritte und die vierte mit sechs bzw. zwei Verszeilen Varianten zu den übrigen vier Strophen von jeweils vier Versen darstellen. Spätere Drucke gliederten das Gedicht in zwei achtversige und zwei vierversige Strophen. Das Gedicht ließe sich auch in drei Abschnitte gliedern, auf deren Struktur der zweite Abschnitt hinweist: Der erste und dritte Abschnitt stimmen in Strophen- und Versform überein, der mittlere gliedert

¹¹² Greve; Doster; Salchow, S. 27 f.

¹¹³ Vgl. Erika Klüsener; Friedrich Pfäfflin (Hrsg.): *Else Lasker-Schüler 1869–1945*. Marbacher Magazin 71/1995. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 1995, S. 35.

¹¹⁴ Lasker-Schüler: *Doktor Benn*. In: Dies.: *Der Prinz von Theben*, S. 228.

sich nicht nur in Strophen unterschiedlichen Umfangs, sondern lässt fast monologartig eine Strophe in direkter Rede erscheinen: Es sind die **Anweisungen eines Geburtshelfers** an die Gebärende. Inhaltlich bekommt das Gedicht durch diese **Dreiteilung**

dramatische Struktur

eine fast dramatische Struktur: Die ersten beiden Strophen beschreiben die Situation im Kreißsaal, den Ort und die handelnden Personen mit ihrem sozialen Hintergrund; diese Strophen bilden die **Exposition**. Es folgt eine aufsteigende Handlung bis zum Höhepunkt, der Geburt, vorangetrieben durch den entbindenden Arzt. Eine fallende Handlung schließt sich an, die das kommende Schicksal des Neugeborenen andeutet: Das Leben dieses neu geborenen Menschen, der aus ärmsten Verhältnissen stammt, kann nicht nur im dramaturgischen Sinn als fallende Handlung erscheinen. Die **Vorwegnahme des Schicksals**, nicht wie ein Heiliger mit kostbaren Ölen und Salben, sondern mit „Urin und Stuhlgang“ (V. 16) der Mutter gesalbt zu sein, geht in die abschließende Handlung samt der Lösung, dem Tod, über. Es ist die **trostlose Kurzfassung eines Menschenlebens**, dessen Verlauf von der Armut vorherbestimmt ist.

Das Gedicht stellt eine **poetische Lebensuhr** dar, die von der Geburt bis zum Tod reicht. Der Verlauf des Lebens wird bestimmt durch Herkunft und Besitz: Es sind die Randgruppen der Gesellschaft – „Huren, Gefangene, Ausgestoßene“ (V. 3) –, in denen sich diese Lebensläufe finden. Und unter den Ärmsten die Ärmsten sind die Frauen. Schwangerschaften und Kinder belasten sie, die Zahl „dreizehn“ (V. 2) ist Hinweis auf das Unglück. Der Dreizehnte bei Tisch zu sein ist im Volksglauben eine Unglückssituation; sie wird nicht nur im Märchen beschworen, sondern hat ihren Ursprung im **Abendmahl** des Neuen Testaments. Jesus und seine zwölf Jünger treffen sich zum letzten gemeinsamen Mahl; es sind dreizehn Personen. Einer von ihnen ist

der Verräter; die Nachwelt weiß es, es war Judas Ischariot. Seit-her ist die Dreizehn eine Unglückszahl.

Unglückszahl

Die Beziehung zum christlichen Beispiel wird weitergeführt, aber im gleichen Atemzug auch aufgehoben: Statt der **Geburt des Jesus-Kindes im Stall** erfolgt hier die Geburt des Kindes im Kreißsaal, statt Ruhe und besinnlicher Ordnung herrschen Jammer, Schmutz und Hektik. Ruhe und Hektik waren ein Gegensatz, der Benn belastete: Er wünschte Ruhe, wie auch seine oft bezeugte Neigung zu Adalbert Stifters *Nachsommer* bestätigt, sah sich aber der großstädtischen Hektik ausgesetzt, ohne sich ihr immer entziehen zu können. Das Wort „salben“ (V. 16) hat einen eindeutig religiösen Inhalt, wird aber hier umgewertet. Nichts Heiliges gilt es zu bedichten, sondern Ärmstes und Bedeutungslosestes. Es sind zwölf – der biblische Verräter ist nicht dabei, was sollte er hier auch verraten –, die im Saale liegen: Elf Kinder begrüßen den Neuankömmling, „ein Wimmern als Salut“ (V. 18). Nur eine ist glücklich, die Mutter. Ihrem Glück kann sie und will sie nur mit den Augen Ausdruck verleihen, „aus zwei Augen bricht ein Chor / von Jubilaten zum Himmel empor“ (V. 19 f.), denn Worte sind in dieser Umgebung überflüssig. Es ist auch nicht die Freude über das Kind, das für die Mutter unter diesen Bedingungen wohl nur eine zusätzliche Belastung sein kann und das vermutlich eine trostlose Kindheit erleben wird, sondern die Freude, den Schmerz endlich überstanden zu haben.

Titel und Gedicht stehen auch hier konträr zueinander. Der Titel ist rhythmisch und semantisch darauf gerichtet, eine geradezu emphatische Huldigung an die werdenden Mütter und ihre Neugeborenen erwarten zu lassen: *Saal der kreißenden Frauen* skizziert ein Bild heroischer Mütter, die in einem Saal – Festsaal, Thronsaal? – gebären. Der **Rhythmus des Titels** bestätigt die Erwartungshaltung festlicher Geburten: Ein Trochäus allerbes-